

«Es gibt viel auszutauschen mit den Deutschschweizern»

Was Studenten im Filmstudium erwartet, weshalb das Netzwerk Cinema CH eine wertvolle Sache ist und weshalb man um Transmedia nicht herumkommt. Ein Gespräch mit Jean Perret, Leiter der Abteilung Cinéma/«cinéma du réel» an der HEAD in Genf.

Das Gespräch führte **Winnie Covo**



«Was wir lehren möchten: seine eigenen Ausdrucksformen zu finden, statt sich Stilformen anzupassen, die den Markt beherrschen»: Jean Perret im Kreis von Filmstudenten.

HEAD

Wie würden Sie das Studium an der HEAD im Vergleich zu den anderen in der Schweiz angebotenen Filmlehrgängen (in Zürich, Lausanne, Luzern und Lugano) beschreiben?

Wir haben unserem Departement Film bewusst den Namen «Cinéma du réel» gegeben, denn wir möchten die Studenten, Dozenten und das gesamte pädagogische Team dazu anregen, die konventionellen Grenzen zwischen den Genres Dokumentarfilm und Spielfilm zu überdenken und zu durchbrechen. Es geht darum, die strengen akademischen Abgrenzungen zwischen diesen beiden Traditionen neu zu definieren und jegliche Art von Mischformen, Verschmelzungen und Projekte, die Neuland betreten, zu fördern. Man könnte sagen, dass wir uns irgendwo zwischen «banalem» Dokumentarfilm und «überdrehter» Fiktion bewegen, auf einem Gebiet, das im besten Fall ein Versuchsgelände ist. Das Ziel ist dabei, wie an jeder anderen Filmschule, die Studenten anzuregen, ihren eigenen filmischen Ausdruck zu finden

und die stärkste innere Motivation, die die Arbeit legitimiert. Das ist es, was wir im Endeffekt lehren möchten: sich auszudrücken, seine eigenen Ausdrucksformen zu finden, statt sich bestimmten audiovisuellen Stilformen anzupassen, die gerade den Markt beherrschen.

Sie haben das Departement Film der HEAD in «Cinéma du Réel» umbenannt. Besteht hier ein Zusammenhang zum Festival «Visions du Réel», das Sie jahrelang geleitet haben?

Als mir diese Stelle angeboten wurde, war ich noch in Nyon. Man hat mich damals gebeten, das Filmlehrprogramm neu zu gestalten, das drei Hauptaufgaben haben sollte. An erster Stelle steht natürlich der Studiengang: Wir bieten ein Bachelor- und ein Masterstudium an, in gemeinsamer Verantwortung mit Lionel Baier von der ECAL. Der zweite Auftrag besteht darin, die Schule und die Abteilung durch zahlreiche öffentliche Aktivitäten mit der Stadt in Kontakt zu bringen (siehe S. 11). Drittens gibt es einen For-

schungsauftrag für Theorie, wobei es darum geht, Praxis und Theorie in neuer Weise zu verbinden.

Im Willen, ein Kino des Wirklichen zu schaffen, ging es keinesfalls darum, gewissermassen «Visions du Réel» fortzusetzen – wir arbeiten ja auch im Bereich der Fiktion. Dennoch wollten wir auch hier das fördern, was ein «cinéma du réel» ausmacht: ein engagiertes Kino mit konkreten Erfahrungen aus der Welt von gestern, aus der heutigen Welt und der Utopie. Es geht darum, diesen Willen zum filmischen Ausdruck in Menschen zu wecken, die von der Welt berührt sind. Und in unserem Leben Fuss zu fassen.

Die verschiedenen Filmlehrgänge arbeiten im Rahmen des Netzwerks Cinema CH zusammen. Worum geht es dabei, und wie gestaltet sich dieser Austausch?

Das Netzwerk Cinema CH enthält die Idee des Dialogs, eines fruchtbaren, intelligenten und regen Austauschs zwischen Deutsch- und Westschweiz. Das Netzwerk

vereint die beiden Universitäten mit Filmabteilungen, also Zürich und Lausanne, die Cinémathèque Suisse sowie die Filmhochschulen. Ich glaube an dieses Netzwerk, selbst wenn seine Struktur in Bezug auf den Austausch flexibler sein könnte. Das Studienprogramm ist sowohl in Luzern, Zürich, Lausanne und Lugano als auch hier in Genf äusserst straff; die Studenten arbeiten enorm viel. Zur Zeit gibt es verschiedene Formen des Austauschs. So sind unsere Masterstudenten zum Beispiel für zwei Tage nach Zürich gereist, und im Gegenzug kommen bald Studenten aus Zürich für zwei Tage zu uns nach Genf. Wir bieten ihnen ein komplettes Programm mit Konferenzen, Diskussionen u.a. So lernen sie einander kennen, haben aber auch die Gelegenheit, gemeinsam auszugehen und eine Stadt, den «Esprit» des Orts zu entdecken.

Das Netzwerk Cinema verkörpert den Wunsch, einander kennenzulernen, sich auszutauschen und gemeinsame Projekte zu entwickeln. Wir befinden uns noch im Anfangsstadium, in der Projektentwicklung, doch ich möchte unterstreichen: ich glaube fest an dieses Projekt, weil ich an die Funktion des Brückenbauers glaube, der Menschen zusammenbringt. Es gibt viel auszutauschen mit den Deutschschweizern, die uns den Weg zum deutschsprachigen Europa öffnen können, während wir für sie ein Fenster zur französischsprachigen Welt, besonders zu Frankreich, darstellen.

Es gibt aber eine sehr reale Barriere: die der Sprache. Wie kann sie überwunden werden?

Uns ist ein Versagen bewusst geworden: das Versagen des Französischunterrichts für Deutschschweizer sowie des Deutschunterrichts bei uns in der Westschweiz – obwohl die Deutschschweizer tendenziell besser Französisch sprechen als wir Deutsch. In der Schweiz wird dieses Verlangen, diese Neugier gegenüber der anderen Sprache nicht befriedigt. Man spricht nicht Deutsch, und man spricht nicht Französisch, zumindest nicht gut genug, um einander zu verstehen. Alle eidgenössischen Kommissionen basieren auf einem Kommunikationsmodell, in dem jeder seine eigene Sprache spricht. Von den anderen wird erwartet, dass sie diese Sprache verstehen können, doch oft ist dies nicht der Fall.

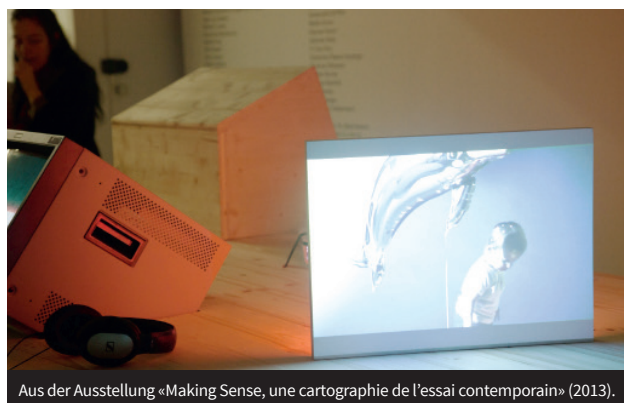
Unter diesen Umständen kann ich mir schwer vorstellen, wie Ihre Studenten Lehrveranstaltungen in der Deutschschweiz folgen könnten...

Wir haben zwei oder drei Studenten, die Deutsch sprechen und ihre Kenntnisse in der Deutschschweiz erweitern könnten. Letztes Jahr hatten wir während eines Semesters eine Studentin aus Zürich bei uns. Sie sprach zu Beginn schon recht gut Französisch und gewann immer mehr Selbstvertrauen. Ein Berner hat seinen Bachelor begonnen, zwei weitere Deutschschweizer ihren Master. Derzeit haben wir auch einen Studenten aus Kuba bei uns, der neben Spanisch ein wenig Französisch und Englisch spricht; so können wir uns verständigen.

Für die Diplomfilme haben wir Austauschprogramme mit verschiedenen europäischen Filmschulen, insbesondere im Bereich des Schnitts. Dies ist ein wichtiger Teil unserer Vernetzungsar-



Studenten während des Ateliers in der Lozère (2015).



Aus der Ausstellung «Making Sense, une cartographie de l'essai contemporain» (2013).

FILMPROMOTION.CH

Werbung für Filme, Kinos und an Filmfestivals

Kulturplakat-Säulen, Plakettafeln, indoor-Plakate und sehr gezielte Flyerwerbung in über 2'000 Lokalen, Shops und Kulturtreffpunkten. Auffällige Werbung auf Tischeets und Bierdeckel.

propaganda

ganze Schweiz schnell, günstig sympathisch

www.filmpromotion.ch Telefon 044 404 20 28

beit. Wenn wir Studenten aus anderen Ländern aufnehmen, gelingt es uns immer irgendwie, Lösungen zu finden. Wir zählen dabei auch auf die Solidarität unter den Studenten, deren Muttersprache oft nicht Französisch ist.

So hatten wir Workshops, die auf Englisch durchgeführt wurden, um allen gerecht zu werden. Es findet sich also immer eine Lösung, selbst wenn der Gebrauch des Englischen als Drittsprache den Austausch oft etwas einschränkt. In einer Sprache, welche die meisten von uns nur rudimentär beherrschen, können wir uns nie so klar und begeistert ausdrücken wie in unserer Muttersprache.

Wird in der Schweiz aus Ihrer Sicht genug unternommen, um den Nachwuchs zu fördern?

Ja! Obwohl die Problematik verschiedene Aspekte hat. An der HEAD – einer öffentlichen Fachhochschule – sind die Arbeitsbedingungen ausgezeichnet, erst

recht im Vergleich zu anderen europäischen Schulen. Dank der Unterstützung im Bereich des Equipments und des Budgets können wir hochwertige Arbeit leisten, sowohl in pädagogischer Hinsicht als auch im Bereich der Produktion und Postproduktion. Es gibt wirklich keinen Grund zur Klage!

Was hingegen unsere Stellung innerhalb der Branche angeht, haben wir ein Problem. Wir werden nicht als integraler Bestandteil der Schweizer Filmszene betrachtet. Aus diesem Grund werden die Filmschulen, unter dem Einfluss einiger Filmproduzenten, vom BAK nicht mehr als Produzenten anerkannt. Folglich können wir als Schule in Bern keine Finanzierungsanträge für unsere Filme mehr stellen, denn wir müssen mit einem unabhängigen Produzenten zusammenarbeiten, der dann die Mehrheitsrechte besitzt. Dies stellt uns bei der Finanzierung vor Probleme, und wir sind der Meinung, dass unsere Schulen – zumindest

unsere Diplomfilme – Zugang zu öffentlichen Geldern brauchen, und dass dieser Zugang direkt über unsere Schulen geschehen sollte, ohne gezwungen zu sein, mit einem Produzenten zusammenzuarbeiten. Dies ist heute nicht möglich, aber wir arbeiten daran. Wir stehen in engem und regelmässigem Austausch mit dem BAK und der Sektion Film. Es geht dabei jedoch um strategische Fragen, die derzeit Mittel in Höhe von 700'000 Franken betreffen. Für uns wäre die einfachste Lösung, einen Teil dieser Mittel zu erhalten, sie gemäss unseren pädagogischen Methoden einzusetzen und anschliessend Rechenschaft darüber abzulegen. Wir empfangen häufig Vertreter aller Berufsstände in unseren Schulen. Als Drehscheiben mit regem Kommen und Gehen sind wir demnach in der Branche gut vernetzt. Wir beschäftigen ja eine beträchtliche Anzahl Branchenfachleute, was für diese auch finanzielle von Interesse ist. Uns durch einen eingeschränkten Zugang



Das Hauptgebäude der HEAD am Boulevard James-Fazy in Genf beherbergte früher die «Ecole des arts décoratifs».

zu Geldern aus der Filmszene auszu-schliessen ist ein Fehler, strategisch so gut wie kulturell.

Gibt es nicht eine auffallende Lücke zwischen Erfolgen und Risikobereitschaft bei vielen Schweizer Kurzfilmen junger Filmemacher und ihren ersten Langfilmen, wo man oft den Eindruck hat, sie zensurierten sich selbst oder scheuten vor radikalen Projekte zurück?

Ihre Frage greift eine Diskussion und Überlegung auf, die uns momentan sehr beschäftigt. Wir stellen fest, dass unsere Studenten im ersten oder zweiten Jahr auf Anregung von Leuten wie Gabriel Abrantes, Basil da Cunha oder Cyril Neyrat inspirierte, kreative und in gewisser Weise verwegene Filme machen. Sie suchen, probieren, gehen Risiken ein. Die Studenten des ersten Jahrgangs sind derzeit in der Lozère und arbeiten dort mit Pierre-Yves Vandeweerd, einem faszinierenden belgischen Dokumentarfilmer. Sie sind in den Bergen, in der Kälte, entdecken eine karge, schroffe und – sowohl in soziologischer wie wirtschaftlicher Hinsicht – wilde Gegend und sollen Geschichten erzählen. Dies ist eine einzigartige praktische Erfahrung. Letztes Jahr unternahmen die Studenten des zweiten Jahrgangs ihre grosse Reise nach Tawara in Japan, einem Ort in der Nähe von Nara, südlich von Kyoto. Dieses Projekt führte ich unmittelbar nach meinem Beginn an der HEAD ein: Die Studenten werden in ein Land oder in eine Gegend geschickt, über die sie so gut wie nichts wissen und wo sie zunächst einmal orientierungslos sind. Verloren in einem fremden Land, ohne sprachliche oder kulturelle Anhaltspunkte, müssen die künftigen Filmemacher lernen, sich zurechtzufinden, einen Plan zu entwerfen und einen Rahmen zu



Dreharbeiten von «L'offre», dem Bachelor-Abschlussfilm von Moira Pitteloud (2014).

setzen für ihre Arbeit, ohne dabei ins Malerische oder Touristische abzugleiten. So sind wir letzten Winter, mit der wertvollen Unterstützung von Naomi Kawase, nach Japan geflogen, um unsere Studenten zu entwurzeln und aus dem Gleichgewicht zu bringen. Das funktioniert und bringt oftmals überzeugende, starke und inspirierte Filme hervor.

Wenn die Studenten im dritten Jahr ihren Diplomfilm präsentieren, kann man eine Art schützende Abkapselung beobachten, die oft mit einer vorsichtigeren Haltung einhergeht. Sie sind weniger risikobereit, um den Abschluss ihres Films nicht zu gefährden, und wenden sich deshalb oft der Fiktion zu. Weshalb? Weil sie denken, dass sie so die Handlung planen, sie umschreiben und dialogisieren können, Castings durchführen und mit den Schauspielern proben können. Wenn überhaupt improvisiert wird, dann nur innerhalb eines vernünftigen Rahmens. Die Studenten haben das Gefühl, ihren Film besser unter Kontrolle zu haben, das Risiko eines Misserfolgs ausschalten zu können. Aber bremsen sie so nicht ihre Kreativität? Wir haben deshalb beschlossen, unseren Studiengang umzugestalten und den Schwerpunkt im dritten Jahr ver-

«Es geht darum, die Risikobereitschaft der Studenten zu erhalten, auch ihre Lust am Erfinden neuer Erzählstile» (Jean Perret)

mehrt auf kreativen Dokumentarfilm und im zweiten Jahr auf Fiktion zu legen. Eine weitere Entscheidung soll den akademischen Druck, der auf den Schultern der Studenten lastet, verringern: Sie können in Zukunft der Diplomjury wahlweise den einen oder auch beide ihrer Filme präsentieren.

Es geht also darum, die Risikobereitschaft der Studenten zu erhalten, auch ihre Lust am Erfinden neuer Erzählstile, die nicht streng allzu linearen und psychologischen Erzählregeln folgen.

Die Animationstechnik nimmt einen immer höheren Stellenwert in der Produktion von Schulfilmen ein. Ist hier eine Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern im Gespräch?

..... die erste
wahl

www.vfa-fpa.ch

vfa fpa
vorsorgestiftung film und audiovision
fondation de prévoyance film et audiovision

Ja, wir sind in Kontakt mit der Hochschule Luzern und versuchen, mindestens einen gemeinsamen Workshop auf die Beine zu stellen. Diese Hochschule ist übrigens ein gutes Beispiel für die Zusammenarbeit innerhalb des Netzwerks. Sie ist klein und pflegt ganz besonders alles, was mit kreativem Dokumentarfilm zu tun hat, also auch die Animation und den Essay. Dort entstehen sehr interessante Arbeiten.

Äussern Ihre Studenten den Wunsch, auf Animation und andere Tricktechniken zurückzugreifen?

Wir bieten im Departement Visuelle Kommunikation Animationsworkshops an. Wenn ein Student Animationen in seinen Film aus Realaufnahmen integrieren möchte, verfügen wir über die nötigen

Kontakte. Die Verwendung von Animationstechniken wie zum Beispiel in «Valse avec Bachir» von Ari Folman würde unsere Kapazitäten allerdings übersteigen. Doch auch hier sind wir stets offen für alle möglichen Mischformen! Ein anderer Bereich, den wir noch nicht angesprochen haben und über den viel nachgedacht wird, sind Transmedia-Projekte...

Sie haben eine Vereinbarung mit dem Festival Tous Ecrans, das sehr aktiv ist im Transmedia-Bereich. Worin besteht sie? Inwiefern wird diese neue Gattung bereits in das Studienprogramm integriert?

Wir sind Partner des Festivals und schlagen Filmemacher für das Programm vor, die wir interessant finden, sowie seit zwei Jahren die Filme für die André S.

Labarthe-Retrospektive. Für den letzten Teil des Rundgangs durch diese spannende Sammlung bereiten wir für den kommenden November einen Vorschlag vor.

Wo wir gerade von Transmedia sprechen: eine Filmschule muss, das ist essenziell, offen bleiben für neue Entwicklungen im Bereich der Bildproduktion. Wir können uns nicht vorstellen, dass unsere Bachelor- oder Masterstudenten von der Schule abgehen, ohne sich praktisch damit auseinandergesetzt zu haben.

Der Ausdruck Transmedia kann heutzutage alles mögliche bedeuten und regt zum Nachdenken an über die verschiedenen Übertragungsmedien und deren Einfluss auf die Erzählung: die Diskontinuitäten, die neu durchdachten, durcheinander gebrachten Erzählstränge, die Verzweigungsmethoden und so weiter. Das ist interessant, aber wir müssen die Entwicklung auch kritisch betrachten. Unser Departement muss auch ein Ort der Reflexion sein. Ich überlege zur Zeit, wie die Thematik während der drei Bachelor-Studienjahre immer wieder aufgegriffen werden kann, eine ziemlich komplexe Aufgabe...

Die ZHdK fördert bereits jetzt Transmedia-Projekte. Erwägen Sie eine Zusammenarbeit mit der Zürcher Schule?

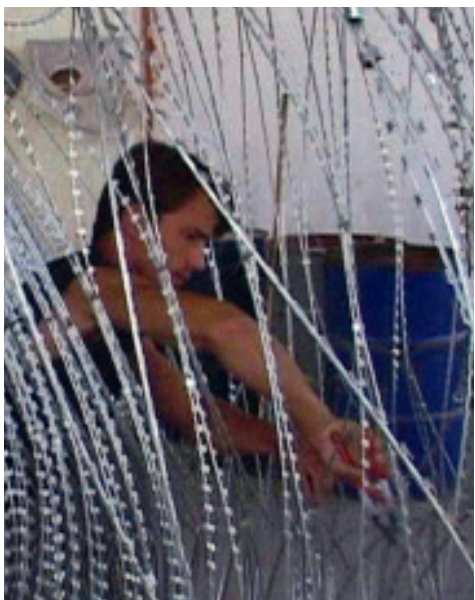
Ja. Wir stehen in Kontakt mit Christian Iseli, einem der Zürcher Professoren, der in diesem Bereich tätig ist. Im Mai beabsichtige ich im Übrigen, mit Studenten der HEAD für ein paar Tage nach Zürich zu fahren, zu einem Seminar über die Beziehungen von Dokumentarfilm und Transmedia. Die Verantwortlichen der ZHdK sind auf diesem Gebiet sehr zukunftsorientiert, was die Sache interessant macht.

Persönlich habe ich, als Cinéphiler und von der grossen Leinwand herkommend, dazu noch meine – hoffentlich legitimen – Zweifel, auch wenn mir natürlich bewusst ist, dass man um Transmedia nicht herumkommt. Wir müssen das Phänomen kritisch befragen und daraus etwas mit expressivem Potential entwickeln, so dass es unsere Filmkultur wirklich bereichern und erweitern kann, sich von dieser aber auch inspirieren lässt.



Dreharbeiten von «Morella», Bachelor-Film von Mathilde Borcard (2014).

Filmische Friedensarbeit



«Route 181» von Eyal Sivan und Michel Khleifi wird an den «Journées du film historique» in Anwesenheit der beiden Filmemacher präsentiert.

Als Jean Perret zum Leiter der Filmbildung an der HEAD ernannt wurde, erhielt er auch die Aufgabe, die öffentlichen Auftritte der Genfer Hochschule auszubauen und ihre Präsenz in der Stadt zu verstärken. So sind momentan im Museum des Internationalen Roten Kreuzes in einer Endlosschleife projizierte Filmprojekte von Studierenden zu sehen. Ausserdem nimmt die HEAD am 14., 15. und 16. Mai an den Genfer «Rencontres de Genève Histoire et Cité» teil. Diese wurden auf Initiative des historischen Instituts der Universität Genf etabliert. Die multidisziplinäre Veranstaltung ist dieses Jahr dem Thema Friedensarbeit gewidmet und zeigt im Rahmen der «Journées du film historique» eine bunte Palette von themenbezogenen Filmen.

Die Filmabteilung der HEAD organisiert in Zusammenarbeit mit der Programmabteilung «Activités culturelles» der Universität Genf, den Cinémas du Grütli, dem Amt für Weiterbildung des Kantons Genf und der Dienststelle Schule und Medien während zweier Tage Filmvorführungen, Debatten und Podiumsgespräche zum Thema Frieden im Nahen Osten.

Engagiertes Kino

«Wir dachten ursprünglich an ein Programm mit Filmen, die Wege zum Frieden aufzeigen», sagt Bertrand Bacqué, Lehrer an der Hochschule. «Doch wir änderten unsere Pläne und beschlossen, unter anderen den israelischen Cineasten Eyal Sivan einzuladen. Er wird seinen Film «Route 181» vorstellen, den er mit dem Palästinenser Michel Khleifi realisiert hat.»

Das dokumentarische Roadmovie, das zwei Sichtweisen auf das Leben in Israel zeigt, regte die HEAD dazu an, an dieser Tagung mitzumachen. Diese befasst sich mit Filmen, «die den Friedensdialog fördern, Zeugnisse ablegen und selbst friedensbildend sein könnten», so Bertrand Bacqué.

Mit der Teilnahme an solchen Anlässen vertritt das Département Cinéma nach aussen eine Position, die den Lehrkräften offensichtlich ein Anliegen ist: die des «engagierten Kinos».

Rund dreissig Dokumentar-, Spiel-, Animations- und Archivfilme werden im Rahmen der «Journées du film historique» zu sehen sein. Darunter auch «Traité de la marche en plaine», den der Cineast und Künstler Pierre Creton in Zusammenarbeit mit den Studierenden der Hochschule HEAD realisiert hat.

Winnie Covo

Das Programm der HEAD an den «Journées du film historique»

Donnerstag, 14. Mai

9.30 Uhr: «**Traité de la marche en plaine**» von Pierre Creton

10.00 Uhr: «**Dans un jardin je suis entré**» von Avi Mograbi
Einführung und 30-minütige Diskussion, Moderation: Cyril Neyrat

13.00 Uhr: «**Fix me**» von Raed Andoni
Anschliessend 30-minütige Diskussion in Anwesenheit von Raed Andoni

Einführung und Diskussionsleitung: Bertrand Bacqué

Freitag, 15. Mai

9.30 Uhr: 90-minütiges Podiumsgespräch mit Eyal Sivan, mit Ausschnitten aus «**Vérités désagréables**», ein Film mit Marcel Ophuls.
Moderation: Jean Perret und Cyril Neyrat

19.00 bis 24.00 Uhr: «**Route 181**» von Eyal Sivan und Michel Khleifi

In Anwesenheit von Eyal Sivan und Michel Khleifi

Einführung und 30-minütige Diskussion, Moderation: Jean Perret